



NORDSPITZE

DAS MAGAZIN DER NORDDEUTSCHEN LANDESVERBÄNDE

Was bringt 2021 dem Journalismus?

Zwischen Krise und Zuversicht



NDR-SPARPLÄNE

Bis 2028 fallen
200 Stellen weg

INTERVIEW

Mopo-Eigentümer
Arist von Harpe

PORTRÄT

Andrea Seliger, Expertin
für Berichte vom Polarkreis

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling-Williges
(Vorsitzende), Hamburg e.V., Marina
Friedt (Vorsitzende), Niedersachsen
e.V., Frank Rieger (Vorsitzender),
Schleswig-Holstein e.V., Kai
Dordowsky (Vorsitzender), Vi.S.d.P.
sind die vier Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudikirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
florian.vollmers@djv-bremen.de
Niedersachsen: Christiane
Eickmann, christiane.eickmann@
djv-niedersachsen.de
Schleswig-Holstein:
Sabine Spatzek,
sabspatzek@aol.com

AUTOR*INNEN

Kai Dordowsky
Christiane Eickmann (ce)
Stefan Endter
Marina Friedt (maf)
Dagmar Gehm
Claudia Piuntek (cp)
Christiane Seeger
Sabine Spatzek (sas)
Carsten Spöring
Regine Suling-Williges
Florian Vollmers
Dr. Anja Westheuser

SCHLUSSREDAKTION

Christiane Eickmann
Sabine Spatzek

COVERFOTO

Christina Czybik

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN

ANZEIGEN

Mediasüd
Robert Macher
Telefon 09181 - 2999-477
robert.macher@mediasued.de

DRUCK

Brune-Mettcker
Druck- und Verlags-GmbH
Parkstraße 8
26382 Wilhelmshaven
brune-mettcker.de

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



Foto: Florian Büh/Gutes-Foto.de

12 Vor einem Jahr hat Arist von Harpe die Hamburger Morgenpost gekauft: Im Interview erzählt er, dass seither ein anderer Wind beim Traditionsblatt weht

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Plädoyer für Erhalt
der Anzeigenblätter

04 NDR-Sparpläne

Hinter „UP“ verbirgt sich
massiver Personalabbau

04 Kreiszeitung Syke

Mantelteil kommt nun vom
Westfälischen Anzeiger

05 Spiegel-Gruppe

Vertrag für Altersteilzeit
unter Dach und Fach

05 Madsack-Umbau

HAZ und Neue Presse
ziehen zusammen

06 Namen und Nachrichten

News zu Jobwechseln,
Preisen und neuen Projekten

06 Drei Fragen an...

Thomas von Bötticher
von Radio Bremen

07 Kieler Nachrichten

Mit Stefanie Gollasch übernimmt
eine Frau die Chefredaktion

■ TITEL

08 Ein Jahr Corona

Was Journalist*innen dem
Berufsstand wünschen

■ INTERVIEW

12 Arist von Harpe

Neuer Mopo-Eigentümer
über zeitgemäßen Boulevard

■ BUCHTIPPS

14 Neuerscheinungen

Glücksorte, Dunkeldeutschland
und Krabben-Connection

■ PORTRÄT

15 Andrea Seliger

Betreiberin eines Portals mit
Nachrichten aus der Polarregion

■ INTERN

16 Miniatur Wunderland

DJV Hamburg demonstriert
eine Miniatur für Pressefreiheit

16 Erich-Klabunde-Preis

Auszeichnung für Autoren
des Films „Kontaktsperre“

17 DJV Bremen

Luka Spahr engagiert
sich für die Jungen

17 DJV Hamburg

Meena Stavesand neue
Leiterin des AK Junge

17 DJV Niedersachsen

Neuer Ansprechpartner für
Öffentlichkeitsarbeit

■ SERVICE

18 Fotograf*innen haben Namen

Auswertung der Medien
in Norddeutschland

18 Presseversorgung

Verzinsung für 2021
leicht abgesenkt

18 Berufsbild

DJV einigt sich
auf Neudefinition

19 Jubiläumsbuch

DJV Hamburg zum
75. Geburtstag

19 Aktueller Rechtsfall

Weshalb sich der Streit um
angemessene Honorare lohnt



Von Kiel nach Nordschweden: Andrea Seliger betreibt ein Special-Interest-Portal im Netz

Foto: privat



Foto: privat

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Corona-Pandemie hat unsere Arbeit als Journalisten tiefgreifend verändert. Durch das Home-Office haben wir den täglichen Kontakt mit unseren Kolleginnen und Kollegen eingebüßt. Ich vermisse das Gespräch und den Austausch, mir fehlt die gemeinsame Arbeit an den Themen. Digitale Plattformen können das nicht ersetzen. In unserer Titelgeschichte haben Journalistinnen und Journalisten berichtet, wie es ihnen im Corona-Jahr 2020 ergangen ist. „Das Lebendige an unserem Job ist verloren gegangen“, sagt der Moderator und Entertainer Yared Dibaba. Die Rundfunkredakteurin Nadina von Studnitz beklagt, dass „Journalisten aus der Fläche verschwinden, daran will ich mich nicht gewöhnen“. Sehr aus dem Herzen gesprochen hat mir auch die Äußerung eines Kollegen, dass wir uns in den Medien von der gefühlten Mono-Kultur lösen sollten. Es gebe noch andere wichtige Themen als Covid-19. Aber sprich das mal bei Deinen Ressortleitern an, wenn die Klickzahlen bei Corona-Themen von Rekord zu Rekord eilen.

Vertriebslöse sinken, Anzeigenerträge brechen ein, nicht wenige in der Branche sehen für Zeitungen keine Zukunft. Und dann kommt jemand daher und kauft die Hamburger Morgenpost. Marina Friedt hat den neuen Mopo-Eigentümer Arist von Harpe interviewt. Dass einer in solchen unsicheren Zeiten eine Zeitung kauft, macht doch Mut. Neulich ermahnte uns unser Ressortleiter, die Bilder in Print und online richtig zu kennzeichnen. „Fotografen haben Namen“, schrieb er in den Redaktions-Chat. Der Mann hat das DJV-Motto verinnerlicht, dachte ich. Und dann sah ich die Zahlen der aktuellen Auswertung, wie Zeitungsredaktionen in Norddeutschland mit der Kennzeichnung umgehen. Spitze ist die taz, Tabellenletzter die BILD Bremen. Die Lübecker Nachrichten, bei denen ich arbeite, kamen als Spitzenreiter in Schleswig-Holstein auf 56 Prozent. In anderen norddeutschen Ländern hätte das nur für einen Mittelfeldplatz gereicht. Die Oldenburgische Volkszeitung oder der Weser Kurier sind da noch deutlich besser.

Einen erfolgreichen Start in ein gesundes Jahr 2021 wünscht

Ihr Kai Dordowsky

Meine Meinung Anzeigenblätter müssen bleiben

Manch einer belächelt sie, ihre Berechtigung haben sie in jedem Fall. Denn Anzeigenblätter sind so viel mehr als nur Hülle und Träger von Wochenend-Werbeprospekten. Viele von ihnen drucken nicht, so wie man es ihnen gerne vorwirft, jede Pressemitteilung ab. Nein, es gibt viele gut gemachte Blätter mit einem starken, journalistischen Profil. Mit eigenen Serien und Geschichten, Aktionen und spannenden Artikeln. Doch gerade diese Produkte zwang die Corona-Krise so richtig in die Knie. Wenn Läden und Lokale geschlossen sind, brauchen sie schließlich auch keine Anzeigen zu schalten. Laut Bundesverband Deutscher Anzeigenblätter (BVDA) sind von den 700 kostenlosen Wochenzeitungen, die in Deutschland zur Wochenmitte erscheinen, seit März rund 40 Prozent zeitweise eingestellt worden. Knapp 100 Titel verschwanden sogar ganz vom Markt. Doch manche Verlage nutzen die aktuelle Corona-Krise auch, um im Feld der Anzeigenblätter aufzuräumen. Dabei verschwinden nicht unbedingt die Titel, sondern der Inhalt ändert sich. Wo vorher selbst recherchierte Artikel standen, landen jetzt Anzeigenkollektive. Dabei sind gerade Anzeigenblätter für die Meinungsbildung wichtig. Wer keine Tageszeitung abonniert, blättert doch einmal durch das Blättchen, das kostenlos im Briefkasten landet. Auch lokale Meldungen lassen sich über diesen Weg geballt gut transportieren. Ich habe selbst vor einigen Jahren ein Anzeigenblatt gemacht, das in der Region das einzige gedruckte Medium war. Für mich war es das erste Anzeigenblatt, das ich kennenlernte, in dem es schon vor rund 20 Jahren Familienanzeigen gab und das als erste Informationsquelle diente. Daher war es für die Region auch so wichtig. Blätter wie diese gehören zur Medienlandschaft einfach dazu. Und Verlage sind gut beraten, diese Medien allen Krisen zum Trotz in ihrem Portfolio zu behalten und ihnen redaktionelle Freiheiten zu lassen.



Regine Suling-Williges ist Vorsitzende des DJV Bremen



Nicht nur bei den Freien sorgen die NDR-Pläne für erheblichen Unmut

Der Sender baut um – und ab

Der NDR muss bis 2024 satte 300 Millionen Euro einsparen

Gleichzeitig will der Sender Programm und Produktion modernisieren – ein gewaltiger Spagat.

Zu diesem Zweck hat der NDR das Programm „UP“ aufgelegt, die wohlklingende Abkürzung steht für „Umbau Personal“. Teil des Umbaus ist ein Abbau. Bis 2028 sollen 200 Stellen dauerhaft entfallen, helfen sollen dabei die Module „60 UP“ und „63 UP“. Sie sind gedacht für Mitarbeiter*innen ab 60, der NDR bietet ihnen u.a. Altersteilzeit mit einer Gesamtdauer von bis zu drei Jahren an – das ist eine kurze Zeit. In anderen Medienhäusern gibt es aktuell Altersteilzeit-Modelle mit einer Gesamtdauer von fünf bis sechs Jahren, weil dieser Zeitraum erfahrungsgemäß für viele Beschäftigte attraktiver ist. Für mehr als drei Jahre Altersteilzeit hätte es jedoch eines Tarifvertrags bedurft. An den von DJV und den anderen Gewerkschaften angebotenen Verhandlungen hatte der NDR allerdings kein Interesse.

Zur Modernisierung des Programms ist geplant, bei der Produktion von Inhalten nicht mehr nach Ausspielwegen zu trennen, sondern nach Themen, wie etwa Nachrichten, Sport und Kultur. Die werden dann crossmedial bearbeitet.

Das Programm des NDR wird überwiegend von freien Mitarbeiter*innen gemacht. Sie sollen im Zuge der Modernisierung crossmedial arbeiten und honoriert werden, sowohl

für Beiträge als auch für Schichten. Und das sorgt derzeit für großen Ärger bei den Freien: In Niedersachsen wollte der NDR ab November Beiträge nach dem so genannten crossmedialen Baukasten honorieren. Doch einige freie Mitarbeiter*innen rechneten nach und kamen auf Einschnitte von fünf bis zehn Prozent aufs Jahr und Gesamthonorar. „Bei manchen Einzelposten werden de facto bis zu 50 Prozent gestrichen“, heißt es in einem offenen Brief, den 80 NDR-Freie unterzeichneten. Weiter heißt es in dem Brief im Hinblick auf crossmediales Arbeiten: „Steigende Anforderungen an unsere Qualifikation bedeuten, dass auch das Honorar eine Aufwertung verdient, keine Kürzung.“ Die Einführung der Crossmedia-Honorare wurde daraufhin auf den Januar verschoben.

Wie es nun im Jahr 2021 weitergeht, ist jedoch immer noch unklar. Auch Festangestellte mit Programmverantwortung sind unzufrieden, weil sie nicht wissen, wie das neue System zu handhaben ist.

Der DJV hat bereits mehrfach die Entscheidung des NDR kritisiert, neue Honorarsysteme für crossmediale Reporterleistungen und für Schichten einseitig festzulegen. Beide Systeme waren zuvor Gegenstand von Tarifverhandlungen. Die Fragen, die dort aufgeworfen wurden, sind dieselben, die jetzt auch die Freien an den NDR haben.

Christiane Eickmann/Anja Westheuser

Mediengruppe Kreiszeitung Mantelteil kommt ab sofort aus Hamm

Veränderungen bei der Mediengruppe Kreiszeitung in Syke. Der Mantel kommt jetzt nahezu komplett aus Hamm vom Westfälischen Anzeiger. Von den bislang acht Redakteur*innen in Syke wurden dreien Stellen im Lokalen angeboten, eine vierte Kollegin ging in den Mutterschutz. Die vier verbliebenen Kollegen produzieren noch die Titel- und die „Blick in den Norden“-Seite sowie eine regionale Kulturseite, die nicht mehr an jedem Tag erscheint. Hinzu kommen zwei Landesseiten für die Altmark-Zeitung und das Fehmarnsche Tageblatt. Außerdem bilden sie je einen

Volontär aus. Künftig werden sämtliche Mäntel für die Zeitungen der Ippen-Gruppe in Hamm, Frankfurt am Main und München produziert, bei der Hessischen Niedersächsischen Allgemeinen in Kassel wird die Mantel-Redaktion ebenfalls aufgelöst. Auch die Rätsel-seite der Kreiszeitung kommt jetzt aus Hamm, die Satzabteilung in Syke wurde aufgelöst: Fünf der sechs Mitarbeiter haben ihre Kündigung erhalten, allerdings kein Abfindungsangebot. Die Kreiszeitungs-Anzeigen werden nun in Uelzen gestaltet.

red

Spiegel-Gruppe

Altersteilzeit-Tarifvertrag abgeschlossen

Der DJV Hamburg hat, gemeinsam mit Verdi, einen Altersteilzeit-Tarifvertrag mit dem Spiegel abgeschlossen. Vorbild für diesen Haustarifvertrag (HTV) ist ein HTV zur Altersteilzeit, den der Verband erstmals im Jahr 2007 mit Gruner+Jahr verhandelt hat. Marina Friedt, Vorsitzende des DJV Hamburg: „Wir freuen uns, dass es gelungen ist, mit dem Altersteilzeitvertrag Kolleginnen und Kollegen des Spiegel ein attraktives Angebot zu einem gleitenden Übergang in der Ruhestand zu ermöglichen.“ Der Tarifvertrag hat eine Laufzeit bis zum 31.12.2022. Schon vorher werden DJV und Spiegel über eine Fortführung des HTV verhandeln.

Die Altersteilzeitregelungen ermöglichen es Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die das 57. Lebensjahr vollendet haben, eine Alterszeit im Blockmodell bis zu einer maximalen Gesamtlaufzeit von sechs Jahren zu beantragen. Blockmodell bedeutet: Man arbeitet die Hälfte der Zeit – im Beispiel drei Jahre Vollzeit (sogenannte aktive Phase). In der zweiten

Hälfte (sogenannte passive Phase) wird nicht mehr gearbeitet. Für die gesamte Zeit erhält man ein gleichbleibendes Altersteilzeitentgelt, das durch entsprechende Aufstockungszahlungen des Arbeitgebers, die im HTV festgelegt sind, etwa 80 Prozent des bisherigen Nettos beträgt. Die Abführungen an die Rentenversicherung und das Presseversorgungswerk werden ebenfalls auf 80 Prozent aufgestockt. Für Beschäftigte, die schwerbehindert sind, kommt eine Altersteilzeit schon mit Vollendung des 55. Lebensjahres in Frage. Für die Altersteilzeit gilt der Grundsatz der Freiwilligkeit. Niemand ist verpflichtet, Altersteilzeit in Anspruch zu nehmen. Umgekehrt besteht auch kein Rechtsanspruch auf Altersteilzeit. Die Erfahrungen, die der DJV beispielsweise bei G+J oder Springer mit der Altersteilzeit gemacht hat, sind positiv. Der DJV Hamburg bietet seinen Mitgliedern, die sich bei Spiegel, G+J, Springer oder anderen Medienhäusern für Altersteilzeit interessieren, eine persönliche Beratung an.

Stefan Endter



Foto: Christina Czybik

Wer zum Beispiel beim Spiegel früher in den Ruhestand gehen will, kann sich beim DJV beraten lassen

Madsack strukturiert um HAZ und Neue Presse ziehen in einen Newsroom



Foto: Madsack

Bald die Heimat für Neue Presse und Hannoversche Allgemeine Zeitung: Das Verlagshaus der Madsack Mediengruppe in Hannover-Bemerode

Das Jahr 2021 dürfte für viele Tageszeitungsredakteurinnen und -redakteure in der niedersächsischen Landeshauptstadt große Veränderungen mit sich bringen. Bisher arbeiten die Redaktionen der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ) und der Neuen Presse (NP) unabhängig voneinander und auch räumlich getrennt. Bis Mitte 2021 sollen nun beide Redaktionen in einen gemeinsamen Newsroom am Hauptstandort der Madsack Mediengruppe in Hannover-Bemerode ziehen, „um die digitale Zukunft zu planen“ und „das digitale Portfolio für die Leser weiterzuentwickeln“, wie es in der offiziellen Pressemitteilung heißt. Entlassungen im journalistischen Bereich sind bisher nicht geplant, ein schleichender Stellenabbau über altersbedingt ausscheidende Journalist*innen aber wahrscheinlich. Beide Zeitungen behalten jedoch eine eigene Chefredaktion. Bei der boulevardeskeren NP verabschiedet sich der langjährige Chefredakteur Bodo Krüger (62) in den Ruhestand, er wird spätestens zum 1. Juli von Carsten Bergmann (39) abgelöst. Die HAZ-Redaktion wird weiter von Hendrik Brandt (58) geleitet.

ce

PRESE-VERSORGUNG

Beratung mit Weitblick.

Die KARKOSSA OHG vereint kompetente Beratung mit der Expertise des Versorgungswerks der Presse. Jetzt informieren unter:

Telefon: **05922 90 25 40** oder E-Mail: karkossa.ohg@allianz.de

Namen und Nachrichten



Foto: privat
Die Reisejournalistin **Karen Amme (51)** hat zusammen mit einem kleinen Team als Gründerin und Chefredakteurin das Onlinemagazin für Familienreisen Lumao gelauncht.



Foto: A. S. Castro
Kai Behrmann (43), zuletzt HSV-Reporter bei Welt Hamburg, macht jetzt mit dem hauptberuflich betriebenen Blog und Podcast Gate7 Lust auf fremde Kulturen und Fotografie (<https://gatesieben.de>).



Foto: E. Liebenow
Alexandra Endres (46), bislang Redakteurin bei Zeit Online, berichtet jetzt als freie Journalistin über Klima-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen – und über Lateinamerika.



Foto: Inken Dvorak
Sebastian Maas (34) ist mit dem Ende von bento.de in die Redaktion von Spiegel Start gewechselt, wo er sich um Berufseinstiegs-Fragen und Social Media kümmert.



Foto: privat
Der Journalist, Musiker und Ukulele-Lehrer **Detlef Dreessen (58)** aus Bad Segeberg hat ein 52-seitiges Heft herausgebracht, mit dem sich das Spielen auf der „Südsee-Gitarre“ im Selbststudium erlernen lässt.



Foto: Sonia Triabandit
Anja Maier (54) zuletzt Leiterin des taz-Parlamentsbüros, kümmert sich ab sofort im Berliner Journalist*innen-Büro „Die Korrespondenten“ um die politische Hauptstadt-Berichterstattung für den Bremer Weser-Kurier.



Foto: privat
Elena Matera (29) ist für ihre crossmediale Serie „Mission Nachhaltigkeit“ im Weser-Kurier mit dem Nachwuchspreis des Helmut-Schmidt-Journalistenpreises ausgezeichnet worden.



Foto: Imke Waage
Die freie Journalistin **Kim Torster (29)** hat für ihren im Weser-Kurier erschienenen Beitrag „Bauer sucht Netz“ den Ernst-Schneider-Förderpreis 2020 erhalten.



Foto: V. Valentiner
Björn Rohwer (26), Hannah Lesch (26), Astrid Benölken (27) und Tobias Zuttmann (25) (v.l.) haben für ihre Reportage „Wir lieben uns, wo uns niemand sieht“ für das Mannschaft-Magazin, ein an der HAW Hamburg entstandenes Master-Projekt, den dritten Real-21-Medienpreis bekommen.



Foto: NDR/AB. Hillenkemper
Die Tech-Journalistinnen **Svea Eckert (l., 37)** und **Eva Köhler (32)** haben den Podcast „She Likes Tech“ für NDR Info und N-JOY gestartet, in dem sie mit Expertinnen über Technologie-Themen und Frauen-Karrieren sprechen (ndr.de/shelikestech).



Foto: privat
Die Hamburgerin **Charis Stank (52)** betreut die Social-Media-Kanäle der Vereinigung Deutscher Reisejournalisten (VDRJ) – Neuigkeiten aus der Branche werden bei Facebook und Twitter verbreitet.



Foto: privat
Wiebke Tomescheit (36) ist nach einem Jahr als Redakteurin bei Funkes Hamburger News-Portal Moin.de zu Stern.de zurückgekehrt, wo sie im Social-Media-Team arbeitet.



Foto: privat
Der Food-Journalist, Kolumnist, Kochbuchautor und Fotograf **Peter Wagner (60)** hat für „Das große Buch vom Fisch“ von der Gastronomischen Akademie Deutschland die Goldmedaille für das beste Kochbuch seiner Kategorie erhalten.



Foto: G+V/A. Sibley
Alexandra Zykunov (35) hat in der Brigitte-Gruppe die neu geschaffene Position des Head of Content Innovation übernommen. Sie bleibt zugleich Co-Redaktionsleiterin von Brigitte Be Green.



Foto: NLWKN
Bettina S. Dörr (55) hat die Leitung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) übernommen. Sie folgt auf Achim Stolz, der dem NLWKN in neuer Funktion erhalten bleibt.



Foto: Madsack
Hannah Suppa (37), seit Dezember Chefredakteurin der Leipziger Volkszeitung, bleibt gleichzeitig konzernübergreifend „Chefredakteurin Digitale Transformation und Innovation im Regionalen“ bei der Madsack Mediengruppe.



Foto: R. Zimmermann
Marco Julius (47), Redakteur beim Delmenhorster Kreisblatt, hat mit dem Band „Der einsamste Tölpel der Welt“ eine Sammlung seiner Kolumnen-Texte veröffentlicht.

Drei Fragen an...



Foto: Andreas Weiss
Thomas von Bötticher
Für ihn war es eine ganz neue Erfahrung: Thomas von Bötticher ist Leiter des Programmbereichs Gesellschaft bei Radio Bremen, kommt aus dem Journalismus. Im Sommer 2020 schlüpfte er in eine neue Rolle – als Tatort-Redakteur. Wie er die erste Produktion mit dem neuen Team des Bremer Tatorts unter Pandemie-Bedingungen erlebte, verrät er an dieser Stelle.

Wie lief der Filmdreh unter Pandemie-Bedingungen?

Wir haben auf dem Scheitelpunkt der zweiten Welle im November 2020 in Bremen gedreht. Das war nicht lustig! FFP-2-Masken für alle, Abstand, Reiseverbot, jeder Besuch getestet. 23 Drehtage im Hotspot Bremen – ohne Kneipe, ohne Treffen. Mittags am Set aßen alle an Einzeltischen, die wie Wahlkabinen aussahen. Kein Blick, kein Wort, kein Scherz. Das war eine harte Prüfung, denn das Team ist oberklasse und versteht sich sehr gut. Am 2. Dezember fiel nach 400 Schnelltests die letzte Klappe, alle waren gesund geblieben. Dankbarkeit! Denn das ganze Team hat sich so gefreut, gemeinsam arbeiten zu können. Jede und jeder hat sich engagiert und Stress weggesteckt. Das habe ich in dieser Form noch nicht erlebt. Alle fanden es cool, wieder etwas Großes und Neues in Bremen drehen zu können. Schulter an Schulter in die Zukunft. Starkes Buch, starkes Team, tolle Schauspieler. Zusammen konnte uns nicht mal das Virus was anhaben. Das bleibt als stärkste Erfahrung.

Was ist das Besondere an der Tätigkeit als Tatort-Redakteur?

First Time, First Love: Für mich ist das eine erweiternde Erfahrung, ins fiktionale Fach zu gucken. Hier habe ich die Chance, mit Menschen an einem Projekt zu arbeiten, die durch die Bank weg Überzeugungstäter und Profis sind. Da steckt ganz viel Kraft und Willen dahinter. Das hat eine kreative Dynamik, die unendlich viel Spaß macht.

Was kann man vom neuen Bremer Tatort-Team erwarten?

Mit Jasna Fritz Bauer, Dar Salim und Luise Wolfram haben wir ein immens spielstarkes Trio, das viel in Bewegung ist und auf Augenhöhe ermittelt. Street-Credibility der Figuren ist uns ganz wichtig. Wir wollen keine erhobenen Zeigefinger, keinen riesigen gesellschaftlichen Überbau. Natürlich sollen unsere Krimis Meta-Ebenen erschließen, aber bitte subkutan, nicht plakativ. „Show, don't tell“, das ist unsere Richtung. Der neue Tatort aus Bremen wird im Frühjahr 2021 ausgestrahlt. Er wird sehr dicht, nachvollziehbar und authentisch – ein spannender Erstausflug.

Die Fragen stellte Regine Suling-Williges.

Kieler Nachrichten bekommen Chefredakteurin

Foto: Alexander Körner



Bei den Kieler Nachrichten (KN) löst Stefanie Gollasch zum 1. Februar 2021 den bisherigen Chefredakteur Christian Longardt ab. Das gaben die KN kürzlich bekannt.

Personelle Veränderungen an der Spitze von Regionalzeitungen sind nichts Ungewöhnliches, aber mit der 54-jährigen Stefanie Gollasch übernimmt in der schleswig-holsteinischen Zeitungslandschaft erstmals eine Frau die höchste redaktionelle Position. „Alle reden gerne von Frauenförderung, aber hier wird sie auch einmal umgesetzt“, lobt der DJV-Landesvorsitzende Kai Dordowsky die KN-Personale. Immer mehr Frauen würden in den Journa-

listen-Beruf drängen, da werde es höchste Zeit, dass sich Frauen auch in Führungspositionen durchsetzen.

Gollasch kommt von der Madsack Mediengruppe und ist derzeit Chefredakteurin der Wolfsburger Allgemeinen Zeitung, der Peiner Allgemeinen Zeitung und der Aller-Zeitung. Zuvor gehörte sie zum Leitungsteam im Madsack-Redaktionsnetzwerk (RND) und arbeitete bei der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung sowie beim Göttinger Tageblatt. Christian Longardt hatte im Januar 2012 die Chefredaktion der KN in einer Doppelspitze übernommen, seit 2015 war er alleiniger Chefredakteur. Er will nach KN-Angaben beruflich kürzer treten.

red

RND-Betriebsrat

DJV gut vertreten

Die Mannschaft des Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND) ist in den vergangenen Monaten so stark gewachsen, dass ein neuer Betriebsrat gewählt werden musste. Im nun siebenköpfigen Gremium der Zentralredaktion der Madsack Mediengruppe in Hannover ist der DJV mit vier Mitgliedern vertreten. Die bisherige Vorsitzende Heike Manssen und ihr Stellvertreter Helmuth Klausning wurden erneut in den Betriebsrat gewählt, Thomas Paterjey und Christin Tute sind neu dabei. Trotz Pandemie lag die Wahlbeteiligung bei gut 60 Prozent.

ce

DJV Bremen

Neuer Instagram-Account

Der DJV Bremen informiert seine Mitglieder neuerdings auch über einen Instagram-Kanal: Dieses hauptsächlich mit Bildern, Videos und „Memes“ arbeitende Medium wird laut ARD/ZDF-Online-Studie 2020 von der Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen nach WhatsApp täglich am meisten genutzt. Dem neuen DJV Bremen-Instagram-Account folgen bereits deutlich mehr als 100 Abonnenten. Für die Inhalte sind Carolin Henkenberens und Luka Spahr verantwortlich. Über Instagram sollen in Zukunft auch Veranstaltungen live gestreamt werden. **Christiane Seeger**

Foto: Arne Bentfeld



Ich bin Mitglied im DJV, weil...

ich dadurch nicht auf mich allein gestellt bin. Als freier Journalist bin ich froh, so einen starken Verband im Rücken zu haben.

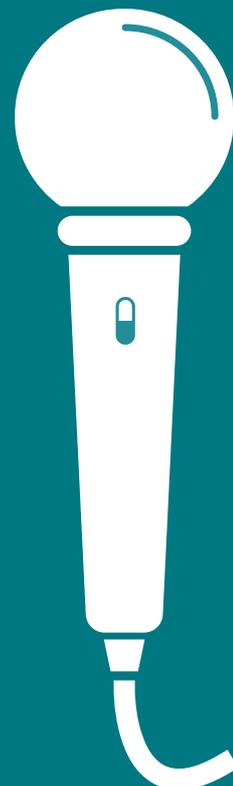
Benjamin Bigger (26), freier Journalist und Videoredakteur aus Hamburg mit den Schwerpunkten Nahostpolitik und Klima.

DREHMOMENT. DER PODCAST

Hören Sie mal rein unter:

www.drehscheibe.org/podcast.html

Aus Lokalredaktionen für Lokalredaktionen



Wie Corona die Arbeit von DJV-Mitgliedern verändert hat

„Der direkte Kontakt ist doch unser Job“

Home-Office, Mundschutz-Interviews, Lügenpresse-Rufe, eine Aufwertung des Wissenschaftsjournalismus – und was kommt jetzt noch? Das Corona-Jahr 2020 ist zu Ende gegangen und hinterlässt eine durchgeschüttelte Medienbranche. Wir haben DJV-Mitglieder im Norden gefragt: Was war die folgenschwerste Veränderung für Sie als Journalist*in im vergangenen Jahr? Was wünschen Sie unserem Berufsstand für 2021?



Yared Dibaba (51) ist NDR-Moderator, Autor, Entertainer, Schauspieler und Plattdeutsch-Experte

Die Notwendigkeit, Kontakte auf ein Minimum zu reduzieren, hat sich für mich sehr deutlich ausgewirkt. Neben meiner Tätigkeit beim Fernsehen trete ich viel live vor Publikum auf. Bei Moderationen auf der Bühne, plattdeutschem Soloprogramm und Konzerten ist mir die Nähe zu Menschen sehr wichtig. Nun gilt es, genau die zumindest im physischen Sinne zu vermeiden. Das erfordert Kreativität und ein Umdenken auf allen

Ebenen, eröffnet aber auch neue Chancen. Ich wünsche uns Journalistinnen und Journalisten weltweit, dass wir frei und unabhängig arbeiten können, die Pressefreiheit geachtet wird und die Kolleginnen und Kollegen, die aufgrund ihres Berufes inhaftiert wurden, freigelassen werden. Und: Alle sollten angemessen für ihre Arbeit bezahlt werden, um gut durch die aktuelle Krise zu kommen. Uns allen wünsche ich Kraft und Zuversicht.

Janet Binder (52) ist freie dpa-Korrespondentin in Bremen

Für mich persönlich waren die Corona-Auswirkungen zum Glück nicht dramatisch. Ich hatte genauso viel zu tun wie sonst auch. Nur die Art der Recherche hat sich verschoben: kaum noch Termine vor Ort, dafür mehr Telefongespräche, Video-Schalten, E-Mails. Dadurch ist das Lebendige am Job verloren gegangen. Ich habe mich manchmal wie ein Schreibroboter gefühlt. Journalistinnen und Journalisten sollten nie wieder auf Corona-

Demonstrationen „Lügenpresse“-Rufe hören und körperliche Angriffe erleben müssen. Angesichts der vielen Verschwörungserzählungen hat sich einmal mehr gezeigt, wie wichtig freier, unabhängiger Journalismus ist. Ich wünsche mir zudem in den Medien weniger Aufmerksamkeit und Bühne für Spinner und Rechtsradikale. Wenn 30 Verirrte irgendwo demonstrieren, ist das keine Meldung wert.



Foto: Maria Hansen



Foto: privat

Christoph Kersting (51) ist freier Hörfunk-Autor in Bremen und arbeitet unter anderem für den Deutschlandfunk

Corona hat mir quasi meine Recherche-Kanäle gekappt, weil ich vor allem im osteuropäischen Ausland unterwegs bin für ARD- und DLF-Hörfunk-Features. Aus der Not eine Tugend machend, habe ich allerdings auch alte eingeschlafene Kontakte zu Wissenschafts-Redaktionen reaktiviert. Für 2021 wünsche ich mir, dass wir uns wieder lösen von dieser gefühlten Monokultur in der Berichterstattung. Es gibt noch andere wichtige (Gesundheits-)Themen als Covid-19.



Foto: privat

Imre Grimm (47) ist Leiter des Teams Gesellschaft beim Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND) in Hannover

Mein Mutmach-Moment des Jahres war die Erkenntnis in der Corona-Pandemie, dass faktenbasierter, handwerklich sauberer und solide einordnender Journalismus (wieder) wertgeschätzt und nachgefragt wird. Meine Hoffnung für 2021: dass die Versöhnung zwischen Medien und Publikum sich fortsetzt, der Wert einer freien, aus-

reichend finanzierten Presse für eine demokratische Gesellschaft weithin Anerkennung findet und Aggression und Verhärtung in der öffentlichen Debatte nachlassen. Und dass endlich ein Verlag das lesenswerte, kluge, unterhaltsame, vielseitige, mutige, coole Print-Magazin auf den Markt bringt, auf das ich seit 20 Jahren warte.

Timo Thalmann (53) ist Lokalredakteur des Weser-Kurier in Bremen und für Gesundheitsthemen zuständig

Plötzlich fand ich mich im Zentrum des Sturms wieder: Anfang 2020 hatte ich innerhalb der Lokalredaktion das Thema Gesundheit als Schwerpunkt übernommen und am 29. Januar den ersten Aufmacher über Corona geschrieben. Mit Stand Anfang Dezember waren es dann über 180 Artikel, die mit Corona zu tun hatten – übrigens fast alle im Home-

Office entstanden. Für 2021 wünsche ich mir, dass wir als Journalisten uns trauen, auf die ein oder andere zugespitzte Schlagzeile zu verzichten und vermehrt auf solides Erklär-Handwerk setzen. Als Medien haben wir eine Funktion als Lotsen in einer komplexen Welt. Wenn wir diesen Service verlässlich bieten, wird man auch Geld damit verdienen können.



Foto: privat

Die Hamburgerin **Caroline Mutz (51)** ist Kulturredakteurin bei Arte in Straßburg, wo sie mehrere Kulturmagazine koordiniert

Besonders folgenschwer war für mich, dass die Grenzen im Frühjahr geschlossen wurden und wie das an unserem europäischen Selbstverständnis und Freiheitsgefühl genagt hat. Auch die deutsch-französische Freundschaft, die ja im Zentrum unseres Senders steht, hat dabei einen Knacks bekommen. Misstrauen, gegenseitiges Beäugen, Vergleichen von Corona-Zahlen bis hin zu Denunziationen – das alles gab es beim ersten Lockdown auch in der Region Elsass/Südbaden und hat uns auch logistisch behindert. Hinzu kommt die schwierige Lage vieler Kulturschaffender und die Komplikation für Autor*innen, Moderator*innen, Produzent*innen, zwischen zwei Ländern überhaupt arbeiten zu können. Wir Redakteur*innen sitzen relativ bequem und sicher im Home-Office, die Technik macht wirklich fast alles möglich, aber der Stress für die Macher vor Ort ist und bleibt wahnsinnig hoch. Aus der Perspektive des Kultursenders wünsche ich mir, dass wir nicht den solidarischen Blick verlieren für die, die uns die Kultur liefern, einen Schatz, ohne den wir Redakteure da sitzen wie in einem Museum ohne Bilder. Und uns allen wünsche ich wieder persönliche und echte Begegnungen, so klein und kurz sie auch sein mögen.



Foto: privat

Jan Lehmann (57) ist Redakteur und freigestellter Betriebsrat der Oldenburger Nordwest-Zeitung (NWZ)

Selten zuvor habe ich so viel Interaktion zwischen Medienkonsumenten und Medienschaffenden erlebt wie in der Corona-Krise. Guter Journalismus ist gefragt. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Einschränkungen auf die Dauer die Existenz vieler Medienschaffender, am Ende auch vieler Medienbetriebe gefährden; deshalb können wir nur hoffen, dass Corona 2021 nicht das letzte Wort hat.



Foto: privat

Dagmar Gassen (56) ist Leitende Redakteurin des Ressorts Gesellschaft beim Stern

Das Virus hat viele Menschen das Leben gekostet, viele um ihre Existenz gebracht, es war und ist eine Herausforderung für Gesellschaften und öffentliche Haushalte rund um den Globus. Es hat die Art verändert, wie wir arbeiten, reisen, konsumieren. Es hat uns gezeigt, dass wir solidarischer sind, als viele von uns dachten. Und nicht zuletzt hat es viele daran erinnert, wie wichtig sauber

recherchierte Information ist. Das alles wird langfristige Folgen haben. Welche davon sich als die gravierendsten erweisen, wage ich nicht zu prognostizieren. Ich hoffe, es gelingt uns, das große Vertrauen, das viele Menschen uns gerade im Corona-Jahr entgegengebracht haben, zu nutzen. Wir sollten noch deutlicher machen, wie wir arbeiten. Und warum es richtig und wichtig ist, für unsere Arbeit zu bezahlen.



Foto: Stern

Nadina von Studnitz (55) leitet das NDR Studio Flensburg

Social Distancing veränderte uns und unsere Arbeit! Wir lernten, im Home-Office zu produzieren. Augenkontakt per Videokonferenz. Austausch und Anregung im Team fehlen. Recherche und Gespräche laufen via Telefon. Wir Journalisten verschwinden aus der Fläche. Daran will ich mich nicht gewöhnen. Der direkte Kontakt ist unser Job und mein Wunsch für 2021.



Foto: privat



Foto: privat

Marleen Gaida (34) ist Chefredakteurin der in Hannover erscheinenden Zeitschrift Nobilis

Als Chefredakteurin eines Lifestyle-Magazins war für mich die schwerste Entscheidung Anfang 2020: publiziere ich Berichte über Initiativen in der Stadt bezüglich der Pandemie oder nicht? Ich habe mich dagegen entschieden und veröffentliche seit März konsequent nur die Themen, die sich passend zum Nobilis-Claim mit People, Lifestyle, Art beschäftigen und dem Leser ein positives Lebensgefühl vermitteln. Für 2021 wünsche ich mir ein halbwegs normales Leben mit Events, Kultur und tollen Interviews zurück.

Ruth Bender (59) ist Redakteurin im Kulturressort der Kieler Nachrichten

Theater geschlossen, Filmfestivals virtuell, Preisverleihung ohne Publikum: Kulturjournalisten fehlt sie wohl mehr noch als den Kollegen, die Nähe zum Objekt, der unmittelbare Zugriff, der unseren Beruf ausmacht. Dabei heißt weniger Premieren und Filmstarts ja nicht, dass es nichts zu berichten gäbe – die Leerstelle ist Stoff genug. Ich wünsche mir, dass es gelingt, dagegenzuhalten – nicht, indem die Medien Ereignissen und Katastrophen mit dem Verkünden immer neuer (schlimmer) Tagesrekorde hektisch hinterhereilen. Sondern indem wir uns Zeit nehmen zum Ordnen und Analysieren – und sie so überholen.

Foto: Isabelle Breitbach



Kilian Haller (35)

ist Editorial Developer am DigitalHub des RND und in Site- und Community-Management u.a. im Einsatz für Kieler Nachrichten und Lübecker Nachrichten

Journalismus droht seit dem Jahr 2020 mehr denn je durch alternative Nachrichtenquellen unterhöhlt zu werden. Die Corona-Krise hat zum Beispiel für regen Zulauf bei Telegram-Profilen gesorgt – wo auch Falschinformationen verbreitet werden. Ich wünsche mir für das Jahr 2021, dass es uns Journalisten besser gelingt, die Wertigkeit von digitalem Qualitätsjournalismus zu vermitteln. Wir müssen so gut und so nah am Leser sein, dass unseriöse Nachrichtenquellen austrocknen.

Foto: privat



TITEL



PRESSE-VERSORGUNG

Weil sich Krisen
nicht im Kalender
ankündigen.

Als Vorsorgespezialist für die Medienbranche kennen wir uns mit Krisenzeiten und den Besonderheiten der Branche aus. Jetzt mit der passgenauen Altersvorsorge der Presse-Versorgung schon heute für die Absicherung im Alter planen. Mehr unter: [presse-versorgung.de](https://www.presse-versorgung.de)

HAMBURGER
MOR
GEN
POSTHamburger Morgenpost Medien
Morgenpost Verlag GmbHHamburg First Medien & Marketing
DuMont Systems GmbH & Co. KG

Für Arist von Harpe ist die Mopo „beinahe etwas Heiliges, nicht irgendeine Firma“. Handgeschriebene Leserbriefe liest er ehrfürchtig.

Fotos: Florian Bühl/Gutes-Foto.de

Der neue Eigentümer spart an der Technik, nicht am Personal

„Einmal Mopo scharf mit alles“

Als Xing-Geschäftsführer Arist von Harpe im Februar 2020 die Hamburger Morgenpost vom Dumont-Verlag kaufte, schöpfte die Mannschaft von Hamburgs ältestem Boulevardblatt wieder Mut. Doch dann kam Corona. Während des ersten Lockdowns sind zwar Abonnenten hinzugekommen, aber nicht übermäßig viele. Gemeinsam mit einem 75-köpfigen Team arbeitet der 42-jährige von Harpe weiter daran, dass die krisenerprobte Mopo fest in Hamburg verankert bleibt. Der gebürtige Düsseldorfer lebt seit 1999 in der Hansestadt, war bis 2017 Geschäftsführer der Social-Media-Cloud Facelift und stand ab Januar 2018 Xing Marketing Solutions vor. Im Interview mit der NORDSPITZE spricht er über seine Motivation, zeitgemäßen Boulevard und Zukunftspläne.

Hamburger Morgenpost

Gegründet: 1949 von Heinrich Braune

Besonderheit: Berliner Format

Verkaufsauflage: 34.320 Exemplare
(3. Quartal 2020)

Neu: Mopo-Podcast

www.mopo.de

Ist die Morgenpost durch Ihr Engagement gerettet?

Noch nicht, wir sind aber auf einem guten Weg. Der von uns eingeschlagene Weg, die Mopo in eine bessere Zukunft zu führen, war der richtige. Aber wir sind noch nicht durch diesen Sturm durch.

Wann kam Ihnen die Idee, die Mopo zu kaufen?

Das war eigentlich eine Schnapsidee, die kam mir im September 2019. Ich kannte den

Dumont-Vorstand, weil ich die Firma Facelift mit aufgebaut habe, die wir damals an Dumont verkauft haben. Und als dann das Gerücht die Runde machte, dass die Dumont-Zeitungen einzeln verkauft werden sollen, habe ich mir gesagt „Ja, dann nehm' ich die doch“. Der Kaufpreis lag in einem Rahmen, der das machbar erscheinen ließ. Ich halte freien Journalismus für wichtig und sinnstiftend für unsere Gesellschaft, und gleichzeitig hatte ich das Gefühl, dass dieser Journalismus wirtschaftlich aktuell extrem unterbewertet ist.

Sie waren lange in Positionen als Geschäftsführer tätig – wie sieht jetzt ihr Tagesablauf als Verleger aus? Und was unterscheidet Sie von anderen Verlegern?

Ich sehe mich nicht als Verleger, sondern eher als Geschäftsführer. Maik Koltermann ist Chefredakteur, der macht die Inhalte und das Heft. Und ich Sorge dafür, dass wir zum Monatswechsel über die Runden kommen. Ich spreche vor allem mit dem Marketing, dem Anzeigenverkauf, dem Vertrieb und der Technik. Das tägliche Zeiterstellen überlasse ich den Profis. Ich frage höchstens abends mal, „Was machen wir denn auf der Eins?“. Aber am Ende prägt man natürlich den grundsätzlichen Spirit hier. Ich habe bisher von vielen Mitarbeitern gehört, dass der Umgangston menschlicher geworden ist. Anfangs traf ich hier nur auf versteinerte Gesichter, die von der Situation kaputt gemacht worden waren. Jetzt merke ich, dass da Leute mit kreativen Ideen sind, die Lust haben, was zu machen und das jetzt auch tun. Das, was wir 2020 geschafft haben, war ein Kraftakt hoch zehn. Und wir haben den halben Weg der Rettung schon erfolgreich hinter uns, trotz der harten Nebenbedingungen.

Wie sieht Ihr digitales Konzept für die Mopo aus?

Die digitale Strategie ist im Wesentlichen, unsere hohe Reichweite zu halten, aber eben mit besseren Mitteln. Die Mopo war lange Zeit auf dem Weg, dass sie Richtung Clickbaiting (*Anmerkung der Redaktion: Klickfang-Tricks digitaler Medien*) ging, ohne eigene Inhalte zu haben. Wir wollen davon weg, denn dieses Clickbaiting ist Gift für eine Marke. Also, wenn man die Leser dreimal veräppelt hat, indem man in der Überschrift was vorgaukelt, was im Text nicht gehalten wird, sagen die Leser, ihr könnt mich mal. Wir wollen wieder mehr Qualität, mehr Inhalte und das machen, was die Leute hier in Hamburg wirklich interessiert und auch begeistert.

Sind die Arbeitsplätze bei der Mopo sicher?

Wir sind mehr als 40 Redakteure, und die brauchen wir auch. Mein Ansatz ist, lieber die Mannschaft als gutes Team zu erhalten und bei allen anderen Kosten sparsamer vorzugehen. Wir mussten aus vielen Gründen die Kosten senken. Sehr viel Dumont-Technik, die extrem teuer war, haben wir durch Technik ersetzt, die besser, einfacher und günstiger ist. Damit haben wir unsere Gesamtkosten um mehr als zehn Prozent reduziert – und dabei nicht einen einzigen Mitarbeiter entlassen.

Sie betonen den Qualitätsanspruch. Welche Bedeutung hat Qualitätsjournalismus für den wirtschaftlichen Erfolg?

Ich glaube, das ist der einzige Weg, der funktioniert. Qualität liegt zwar immer im

Auge des Betrachters, aber wir sehen uns nicht mehr als den klassischen, knalligen Boulevard, das Rabiante, das die Mopo früher war. Ich habe mir neulich eine bekannte Boulevard-Zeitung aus Österreich gekauft, da denkt man ja wirklich, man ist in einem anderen Jahrhundert. Da herrscht ein ganz anderer Ton und der ist meines Erachtens zumindest hier in Hamburg nicht mehr zeitgemäß, und es würde uns nicht einfallen, so zu arbeiten.

Hat Corona die Entwicklung zur Digitalisierung beschleunigt?

Die Not, die durch Corona kam, hat natürlich unseren Spielraum verengt, wir mussten noch radikaler und schneller beim Mopo-Umbau sein. Wir hatten eben noch mehr Druck, aber der hat auch Energien freigesetzt. Die Leute haben nicht wie das Kaninchen vor der Schlange gegessen, sondern in die Hände gespuckt und gesagt: machen! Das ist dieses neue Mopo-Gefühl. Die meisten waren natürlich im Home-Office, was schade ist, denn man hat noch gar nicht so richtig zusammengesessen oder konnte mal abends gemeinsam ein Bier trinken.

Gibt es ein Mopo-Motto?

Wir haben einen Slogan für draußen: „Willste Hamburg, brauchste Mopo“. Jede Mopo wird zehnmals gesehen, weil wir in der Gastronomie ausliegen. Wir machen inzwischen auch Podcasts, vielleicht kann man uns bald außerdem im Radio hören. Wichtig ist: Überall, wo Mopo draufsteht, ist auch Mopo drin.

„Das, was wir 2020 geschafft haben, war ein Kraftakt hoch zehn.“

Laut Medienberichten planen Sie Bezahlschranken für Abos?

Ich würde nicht von Bezahlschranken sprechen, sondern das als Angebot eines Mopo-Online-Clubs bezeichnen, mit dem man zusätzliche Vorteile genießt. Es geht darum zu versuchen, die Mopo-Leser mit ihren Leidenschaftsthemen zu bedienen. Die sind HSV, St. Pauli, Pop, Kultur, Hamburg und Stadtgeschichte, da sind wir einfach stark. Wir wollen also den Leuten, in deren Tagesablauf es nicht passt, eine Mopo zu kaufen, digital mehr bieten. Das ist dann „einmal Mopo scharf mit alles“. Da sind wir dabei, das ist aber noch Zukunftsmusik.

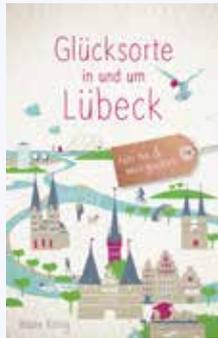
Das Gespräch führte Marina Friedt.



„Es macht mir Spaß, weil es im Journalismus so viele Leute gibt, die leidenschaftlich sind, Bock haben und spannende Geschichten erzählen können“, sagt Arist von Harpe

BUCHTIPPS

In dieser Ausgabe der NORDSPITZE stellen wir drei Neuerscheinungen von Autor*innen aus Bremen, Hamburg und Kiel vor.



Glücksorte in und um Lübeck
von Beate König. Droste-Verlag,
168 Seiten, 14,99 Euro.

FRAGE1
Worum geht es?

1 Um 80 „besondere Orte“ in und um Lübeck, die mit jeweils einem kleinen feinen Text nebst Foto vorgestellt werden. Natürlich dürfen weltbekannte Wahrzeichen wie Holstentor und Marzipan nicht fehlen, doch es gibt auch echte „Geheimtipps“. Zum Beispiel das etwas außerhalb der Altstadt gelegene Schatzcafé, den „Breilöffler“ im St. Annen-Museum oder die „Seelenlauscherei“ am Ostseestrand in Pelzerhaken.

FRAGE2
Wer ist die Autorin/der Autor?

2 Beate König ist Kielerin – was passt, denn in der sich innerstädtisch eher spröde präsentierenden Landeshauptstadt Schleswig-Holsteins sehnt man sich gern mal ins schöne Lübecker Weltkulturerbe. Als freie Journalistin arbeitet Beate König überwiegend für die Kieler Nachrichten. Studiert hat sie Literaturwissenschaft, Germanistik und Anglistik in Kiel und Kingston upon Hull (Großbritannien).

FRAGE3
Für wen wurde das Buch geschrieben?

3 Für alle, die Lübeck besuchen (wollen) oder dort wohnen und die Stadt kennenlernen möchten. Sie finden in dem Buch die bekannten Bauwerke, Kultur- und Freizeistätten oder besondere Geschäfte originell und treffend beschrieben und bekommen noch den einen oder anderen interessanten neuen Tipp dazu.

FRAGE4
Warum sollte man das Buch gelesen haben?

4 „Fahr hin & werd glücklich“ wirbt die Buchreihe (mit inzwischen mehr als 100 Bänden für diverse Städte und Regionen innerhalb und außerhalb Deutschlands) im Untertitel – wer ließe sich davon nicht gerne locken? Doch im Ernst: Lübeck (und Umgebung) ist auch ohne jede Verlagsprosa eine Reise wert – sogar dann, wenn manche Orte wegen der Pandemie nur eingeschränkt zugänglich sind. (sas)



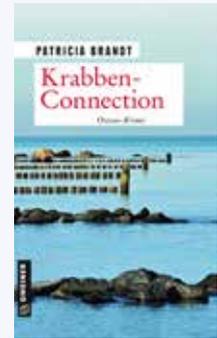
Dunkeldeutschland
von Udo Taubitz. Books on Demand,
gebundenes Buch, 255 Seiten, 20 Euro.

1 Der autobiografische Roman erzählt in Rückblicken von einer Kindheit und Jugend in der DDR und davon, wie der Staat, der vor 30 Jahren aufhörte zu existieren, individuelle Biografien und gesellschaftliche Gegenwart bis heute prägt. Ostalgie kommt dabei kaum auf, denn schon in jungen Jahren will der Protagonist nicht das, was das System von ihm will.

2 Udo Taubitz lebt in Hamburg, geboren wurde er 1969 in Brandenburg. Nach seiner Flucht 1989 über Ungarn nach Westdeutschland studierte er Sprachwissenschaften, Journalistik und Soziologie, arbeitete als freier Journalist unter anderem für den Stern, Spiegel Online, den Deutschlandfunk und den ORF. Seine aktuelle berufliche Tätigkeit gibt er mit „Autor, Kommunikations-Trainer und Vortragsredner“ an. Taubitz ist Vater von drei Kindern, vor seinem ersten Roman veröffentlichte er vier Kinderbücher.

3 Für alle, die des Ost-West-Themas nicht müde sind, oder es – als Nach-Wende-Geborene – erst entdecken.

4 Weil für viele, die ausschließlich in Westdeutschland gelebt haben, ehemalige DDR-Bürger*innen noch immer so etwas wie unbekannte Wesen sind. Weil diese unbekanntes Wesen mitten unter uns leben und dieses Buch uns hilft, sie besser zu verstehen. Und weil es sich wirklich flüssig und spannend liest. (sas)



Krabben-Connection
von Patricia Brandt. Gmeiner Verlag,
285 Seiten, 12 Euro, (E-Book 9,99).

1 Normalerweise ist im idyllischen Örtchen Hohwacht an der Ostsee nicht viel los. Das ändert sich, als Kommissar Oke Oltmanns den Mord an einem Münchner Bauunternehmer aufklären muss. Der wollte eine Hotelanlage mitten ins Naturschutzgebiet setzen und eckte mit diesem Vorhaben bei den Einheimischen ganz schön an. Jetzt ist er tot – und die Mitglieder der Bürgerinitiative „Rettet die Stranddistel“ wännen sich am Ziel. Haben sie den Mann aus Bayern ermordet? Oder hat gar die italienische Mafia ihre Finger im Spiel?

2 Patricia Brandt, Jahrgang 1971, hat nach ihrem Germanistikstudium volontiert und seitdem für verschiedene Medien gearbeitet, darunter Focus, dpa und NDR Fernsehen. Seit 20 Jahren ist sie als Redakteurin für den Weser-Kurier in Bremen tätig und schreibt seit einigen Jahren Kolumnen für den Burda-Verlag. Ihre Serie „Fluchtpunkte“ über die Integration von Geflüchteten wurde 2019 von der Konrad-Adenauer-Stiftung in den Auswahlband der Jahresbesten aufgenommen. Patricia Brandt lebt mit ihrem Mann, zwei Kindern, einem Hund und zwei Bienenvölkern in der Nähe von Bremen.

3 Für diejenigen, die einen guten Krimi mögen, Bücher aus dem Norden schätzen und vor allem auf eine schöne Sprache Wert legen. Patricia Brandt nutzt kurze, prägnante Sätze, schreibt humorvoll und eindrücklich.

4 Weil es einen einfach gut unterhält – an lauen Sommerabenden genauso wie an frostigen Wintertagen. Und weil es vor allem Lust macht auf Meer. (fv)

Keine Angst vor Kälte – und Neuanfang

„Nachrichten aus dem hohen Norden“ steht über einer Fotocollage, die Polarlichter, Rentiere und Mitternachtssonne zeigt. Daneben der Titel des Online-Mediums: polarkreisportal.de. Seit gut drei Jahren betreibt Andrea Seliger (52) diese Plattform und füllt sie mit täglichen Beiträgen, sortiert in 35 Kategorien von Arktis bis Wirtschaft. Seit gut zwei Jahren lebt und arbeitet die Journalistin tatsächlich nahe am Polarkreis. Das Licht, die Landschaft, Schnee und Eis faszinieren sie.

„Die Idee ist über längere Zeit gewachsen“, erzählt Andrea Seliger im Videogespräch über ihren Entschluss, von ihrem damaligen Wohnort Kiel „nach möglichst weit oben“ umzusiedeln. Als im Spätsommer 2017 ihr Zeitvertrag als Lokalredakteurin bei den Kieler Nachrichten nicht verlängert wurde, passte es dann: Nach einem Jahr Vorbereitung wagte sie den Sprung und wohnt jetzt im 42.000-Einwohner-Küstenort Luleå im Nordosten Schwedens. Etwa 120 Kilometer sind es von dort bis zur finnischen Grenze und 110 bis zum 66. Breitengrad, besser bekannt als Polarkreis.

Bei den Beiträgen für ihr Online-Portal nimmt Andrea Seliger vor allem Schweden, Norwegen, Finnland und Island in den Fokus, „mit im Blick sind aber auch die dänischen Autonomiegebiete Grönland und Färöer sowie die russische Kola-Halbinsel“. Wie findet sie bei einem derart riesigen Berichtsbereich die Themen und recherchiert für ihre Artikel, die eine wahre Fundgrube bilden für jeden, der sich für Natur, Gesellschaft und Politik in Nordeuropa interessiert? Vor allem durch exzessives Surfen im Internet, erklärt die gebürtige Münchnerin, die sich schon in jungen Jahren für den Norden und das Meer begeisterte und ein Studium mit Hauptfach Nordistik an der Kieler Christian-Albrechts-Universität mit Magistertitel abschloss. „Meine Quellen sind lokale und regionale Medien, ergänzt durch eigene Recherchen und Kenntnisse, oft von früheren Besuchen vor Ort.“

Abends sichtet Andrea Seliger die Nachrichten des Tages, wählt die interessantesten aus und schreibt sie für eine deutschsprachige Zielgruppe auf. Den Content programmiert sie so, dass jeden Morgen um 5 Uhr etwas veröffentlicht wird. „Wenn es an einem Tag mal nichts Spannendes gibt, greife ich zurück auf Themen, die ich noch auf Lager habe. Meine Leser*innen sollen sich darauf verlassen können, dass sie auf polarkreisportal.de wirklich täglich einen neuen Beitrag finden, auch zu Weihnachten und am Wochenende. Schließlich haben die meisten Leute genau dann Zeit.“ Wenn sie mit dem Rucksack unterwegs ist und keinen Laptop mitnehmen kann, arbeitet

sie vor: „Ich bin ein bisschen stolz auf mich, dass ich es bisher immer geschafft habe.“

Zeit für die unausweichliche Frage: Kann sie von ihrem Online-Portal leben? „Nein“, sagt Andrea Seliger klipp und klar. Die Zugriffszahlen sind nicht so hoch, dass sie mit Werbung nennenswerte Erlöse erzielen könnte. Und nur ein sehr kleiner Teil der Inhalte liegt hinter einer Bezahlschranke. Die Autorin bietet eine Mitgliedschaft an, für den eher symbolischen Betrag von 2 bis 5 Euro im Monat. „Mir war von Anfang an klar, dass dieses Portal ein Nischenprodukt ist“, sagt sie und freut sich umso mehr über das positive Feedback der Lesenden und langsam, aber stetig wachsende Zugriffszahlen. Für ihren Lebensunterhalt ist die freie Journalistin aber auf weitere Jobs, Kooperationen und Aufträge von Redaktionen angewiesen. „Es funktioniert, weil ich sehr sparsam lebe“, so

die Nordeuropa-Expertin. Das eigene Portal hilft, die Kompetenz zu unterstreichen, wenn sie anderen Medien Themen anbietet. „Corona und der, schwedische Sonderweg“ waren und sind aktuell besonders gefragt.“

Anfang Dezember geht die Sonne in Luleå nicht vor 9.30 Uhr auf und bereits gegen 13 Uhr wieder unter. Dafür sei das wenige Licht aber besonders schön, sagt Andrea Seliger, von den Polarlichtern ganz zu schweigen. Sie hält Schlittschuhkufen vor die Webcam: Damit ist sie unterwegs, wenn der Fluss Luleälven oder auch der Schärengarten vor der Stadt zugefroren ist. „Ich bin ein Draußen-Mensch – und vor Kälte habe ich Respekt, aber keine Angst.“

Ab Weihnachten hat die 52-Jährige einen Besuch in Deutschland geplant, will ihre Eltern in München und Freunde in Kiel treffen, auch ihre beiden erwachsenen Kinder. Einige Jahre lebte sie in Hamburg, arbeitete als Freie vor allem für die Harburger Anzeigen und Nachrichten, die es inzwischen nicht mehr gibt. Das Volontariat bei einer Segelzeitschrift in Lübeck endete nach 16 Monaten, auch dieser Titel wurde eingestellt. Erfahrungen, vor denen Andrea Seliger mit ihrem Ein-Frau-Projekt im Netz gefeit ist: „Eine eigene publizistische Plattform betreiben zu können, nicht an einen Standort gebunden und nicht abhängig von einem Verlag zu sein – das ist doch eine wirklich tolle Chance.“

Sabine Spatzek

Fotos: Andrea Seliger/privat



Grandioses Naturschauspiel: Diese Nordlichter hat Andrea Seliger (kl. Foto) in ihrem ersten Winter in Luleå fotografiert.

75 Jahre DJV Hamburg

Demo für Pressefreiheit im Miniatur Wunderland



Foto: Florian Bühl/Gutes-Foto.de

Der Demonstrationzug des DJV hat jetzt einen festen Platz in der Miniaturenwelt

Große Freude über kleine Leute im Miniatur Wunderland Hamburg! Als Minifiguren haben 32 Mitglieder des DJV Hamburg anlässlich des Jubiläums zum 75-jährigen Bestehen im „MiWuLa“ Stellung bezogen. In einer Demo für Presse- und Meinungsfreiheit, zu Füßen der Elbphilharmonie, unübersehbar an vorderster Front. Ursprünglich sollte die Einweihung bereits am 3. Mai, dem Tag der Pressefreiheit, stattfinden. Covid-19 geschuldet musste sie dann auf den 1. Oktober verschoben werden – im kleinen Kreis, aber nicht weniger emotional.

75 Jahre DJV Hamburg, da war eine zündende Idee gefragt. Für die Autorin, Mitglied des Jubiläumsausschusses, konnte die Formel nur heißen: „Klare Botschaft + nachhaltiger Auftritt + Location im Einklang mit unseren Grundsätzen = Miniatur Wunderland“. Schließlich steht das „MiWuLa“ für politische Aktionen und soziales Engagement. Ein idealer Partner also, um gemeinsam ein Signal zu setzen für die Presse- und Meinungsfreiheit.

Es brauchte nicht viel Überzeugungsarbeit, um sowohl die Verantwortlichen des „MiWuLas“ als auch Marina Friedt als Vorsitzende des DJV Hamburg für den Einfall zu gewinnen. Modellbauer Michael Bopp hauchte den

winzigen Figuren Leben ein, malte ihnen orange Warnwesten auf und versah die Gruppe mit Streikbannern. #Free Press steht darauf zu lesen. Da Geschäftsführer Stefan Endter zeitgleich sein 25. Dienstjubiläum feierte, durfte er als gemeinsame Überraschung von „MiWuLa“ und Marina Friedt seine eigene Figur auf einen selbst gewählten Platz setzen. Unverkennbar mit seinem Markenzeichen, der Fliege.

An die Grundrechte der Presse erinnerte Gerrit Braun, der zusammen mit Zwillingbruder Frederik 2001 in der Speicherstadt die inzwischen größte Modelleisenbahn der Welt gründete: „Presse- und Meinungsfreiheit sind höchstes Gut in der heutigen Zeit, um die Demokratie zu wahren und zu stärken. Das kann nur durch akribischen Faktencheck und Wahrheitssuche durch ausgebildete Journalisten geschehen, die uns täglich mit guten Infos versorgen.“ Seinem Bruder Frederik und ihm sei es eine Herzensangelegenheit, dass die DJV Hamburg-Demo nun dauerhaft für Aufmerksamkeit Sorge.

DJV im Dauereinsatz für die Pressefreiheit, der Film zur Entstehungsgeschichte: <https://bit.ly/3mbTkhn>

Dagmar Gehm

Erich-Klabunde-Preis 2021

Kontaktsperre – Hamburg im Ausnahmezustand

Hamburg im Frühling 2020. Menschenleere Plätze, unterlegt mit den Warnungen der Wissenschaftler, dem Appell der Bundeskanzlerin und den Aussagen ganz unterschiedlicher Personen – es sind diese kunstvollen Kombinationen von Bild, Ton und Musik, die den Dokumentarfilm „Kontaktsperre – Hamburg im Ausnahmezustand“ auszeichnen. Die Dokumentarfilmer Christian von Brockhausen (41) und Timo Großpietsch (43) erhalten dafür den Erich-Klabunde-Preis 2021. Der Preis wird vom DJV Hamburg jährlich vergeben und ist mit 2500 Euro dotiert.

Besonders beeindruckt ist die Jury davon, dass der Film durch Bilder und O-Töne der Protagonisten wirkt und komplett ohne begleitende Sprechertexte auskommt. In Momentaufnahmen aus den Privat- und Arbeitsräumen von Menschen quer durch die Gesellschaft gelingt so ein sehr intimes Protokoll der ersten Shutdown-Wochen.

Den beiden Dokumentarfilmern sei ein historisch bedeutsames Werk gelungen, das „über die Tagesaktualität hinaus als Zeitzeugnis Bedeutung behalten wird“, urteilte die Jury. In unaufgeregter Weise thematisiert der 30-Minuten-NDR-Film die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Einzelnen und die Gesellschaft.

Der Hamburger Timo Großpietsch hatte den Erich-Klabunde-Preis bereits 2010 für seinen ARD-NDR-Dokumentarfilm „Der Schulleiter“ erhalten. Sein ebenfalls gemeinsam mit Christian von Brockhausen entstandener Dokumentarfilm „Könige der Welt“ feierte 2017 Premiere auf der 67. Berlinale. Die Redaktion des aktuellen Films „Kontaktsperre“ hatte Christoph Mestmacher.

Zur Jury gehörten in diesem Jahr neben der Vorsitzenden des DJV Hamburg auch Nadja Stavenhagen (Direktorin der Akademie für Publizistik), Hans-Jürgen Börner (Fernsehjournalist), Bruno Schrep (Klabunde-Preisträger und Spiegel-Autor), Martin Wilhelmi (Rundfunkjournalist) sowie der 2. Vorsitzende des DJV Hamburg, Peter Jebesen.

Hier geht's zum Film: <https://bit.ly/39GeznU>

Marina Friedt

Journalistenpreis

SHJP: Ausschreibung bis Mai verlängert

Corona und kein Ende: Auch im Jahr 2021 dürfte die Covid-19-Pandemie die Berichterstattung in den Medien weiterhin maßgeblich prägen. Der DJV Schleswig-Holstein und die Stiftung des Kieler Presse-Klubs als Träger des Schleswig-Holsteinischen Journalistenpreises (SHJP) haben deshalb entschieden, die Ausschreibung 2020 zu verlängern und auch 2021 unter das Motto



„Covid-19 – wie ein Virus unser Leben verändert“ zu stellen. Die Bewerbungsfrist für den SHJP 2020 endet damit erst am 30. Mai 2021. Alle anderen Bedingungen für die Teilnahme an dem Wettbewerb bleiben unverändert (Details unter www.shjp.de). Ausgelobt werden ein 1. Preis und ein 2. Preis, die mit 2000 bzw. 1000 Euro dotiert sind, sowie ein Nachwuchsförderpreis (500 Euro) für junge Journalistinnen und Journalisten. sas

Foto: Katja Großpietsch



Foto: David Dziwak

Die aktuellen Preisträger Großpietsch (l.) und von Brockhausen. Der Erich-Klabunde-Preis für sozial engagierten Journalismus wurde erstmals 1957 vergeben

Luka Spahr engagiert sich für die DJV-Zukunft

Foto: Pauline Spahr



Luka Spahr (26) ist Fachausschuss-Sprecher Junge des DJV Bremen

Seit vorigem Sommer ist Luka Spahr Fachausschuss-Sprecher der Jungen im DJV Bremen. Nach dem Studium der Politik und Kulturwissenschaften hat der 26-Jährige ein Volontariat in der Mediengruppe Kreiszeitung Syke gemacht. Zuvor hatte Spahr, der inzwischen als Redakteur für den Verlag arbeitet, schon einige Jahre als freier Mitarbeiter für Zeitungen der Region geschrieben.

Auf Basis seiner Erfahrungen als Lokalredakteur sagt der Jungen-Vertreter: „Ich persönlich glaube, dass sich Lokalzeitungen in den kommenden Jahren deutlich verändern müssen, um zu überleben. Einen langfristigen Erhalt von Print-Ausgaben sehe ich nur bei Wochen- und Monatspublikationen.“ Lokalzeitungen sollten alles daran setzen, eine starke digitale Marke aufzubauen, denn „das Interesse der Menschen an lokalen Informationen wird immer bleiben“. Handlungsbedarf sieht Spahr auch beim DJV, wo er seine Aufgabe darin sieht, den Verband bei den Jungen bekannt zu machen und die jüngere Zielgruppe auf die Vorteile einer Mitgliedschaft aufmerksam zu machen.

Der Jung-Journalist, der auch im Bundesfachausschuss Zukunft aktiv ist, hat als ersten Schritt zur Ansprache jüngerer User zwischen 25 und 35 Jahren mit Kolleg*innen einen Instagram-Kanal für den DJV Bremen auf den Weg gebracht. Seine weiteren Pläne: „Langfristig wollen wir versuchen, über Posts, Storys, aber auch Live-Diskussionen unseren Bekanntheitsgrad im Netz zu erhöhen.“

cp

Meena Stavesand leitet den Arbeitskreis der Jungen

Im vorigen Jahr ist Meena Stavesand, ehemals Redakteurin beim Mannheimer Morgen, einem Ruf der Hamburg Media School nach Hamburg gefolgt. Hier ist sie in der Studiengangsentwicklung für digitalen Journalismus tätig und beschäftigt sich mit aktuellen Themen und Trends der Medienbranche. Die 35-Jährige, die seit mehr als zehn Jahren als Journalistin arbeitet und beim DJV Hamburg 2020 die Leitung des Arbeitskreises der jungen

Journalist*innen übernommen hat, engagiert sich auch als Projektleiterin des Medien-Zukunft-Festivals des DJV Baden-Württemberg.

Stavesand ist regelmäßig in dem Podcast „Medien. Macht. Meinung“ der Hamburg Media School zu hören. Die Podcasterin setzt sich außerdem im Innovationslabor White Lab mit Trends in der Medienbranche auseinander – einem Newsletter, den sie kürzlich mit ihrer Kollegin Anja Kollruß gegründet hat. Nach der Meinung der Journalistin leben wir zwar gerade in herausfordernden Zeiten mit teilweise prekären Arbeitsbedingungen, aber die Digitalisierung „schafft auch neue Möglichkeiten, die Journalist*innen nutzen sollten“.

Sie stehe für einen Journalismus, bei dem Journalist*innen untereinander, aber auch gemeinsam mit Medienhäusern zusammenarbeiten, um spannende Projekte umzusetzen. Spannend soll es auch beim DJV Hamburg werden, wo Stavesand „mit anderen inspirativen Journalist*innen zusammenkommen, diskutieren und vielleicht auch das eine oder andere Projekt starten“ möchte.

cp

Foto: Christina Czybik



Meena Stavesand (35) leitet den AK Junge des DJV Hamburg

Olaf Reinecke neuer Ansprechpartner für die Öffentlichkeitsarbeit

Mittlerweile arbeitet er seit mehr als 20 Jahren als Pressereferent bei der Salzgitter AG, seit Ende September bekleidet er nun ein Ehrenamt im DJV Niedersachsen: Der 56-jährige Olaf Reinecke wurde beim Journalistentag zum neuen Vorsitzenden des Fachausschusses Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gewählt. Er löst den ehemaligen Bundesfachausschussvorsitzenden Andreas Listing ab.

Olaf Reinecke wuchs in Wolfsburg auf. Der einstige Schülerzeitungsredakteur studierte Geschichte und Politikwissenschaft in Göttingen und Braunschweig und arbeitete nebenher als freier Mitarbeiter für die Braunschweiger Zeitung, wo er auch volontierte. Nach Ablauf eines befristeten Vertrags wechselte er von der Tageszeitung in die Konzernkommunikation der damaligen Preussag Stahl AG und heutigen Salzgitter AG.

Im DJV Niedersachsen möchte er nun den Austausch untereinander intensivieren. Nach einem ersten digitalen Treffen mit Kollegen und Kolleginnen im Dezember unter dem Motto „Arbeiten unter anderen Umständen: Wie läuft die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit?“ hofft Reinecke, im Frühjahr in Hannover einen analogen Workshop anbieten zu können. Dann steht das Thema „Was erwarten die Redaktionen von uns?“ auf dem Programm.

ce

Foto: Salzgitter AG



Olaf Reinecke, Nachfolger von Andreas Listing

Fotograf*innen haben Namen 2020

taz Spitzenreiter, Bild Verlierer

Fotograf*innen haben bei Bild-Veröffentlichung nach dem Urheberrechtsgesetz Anspruch auf Nennung ihres Namens. Leider wird dieser Rechtsanspruch oft zu wenig beachtet. Daher hat der DJV die Aktion „Fotografen haben Namen“ ins

Leben gerufen. Jahr für Jahr nehmen Fotojournalist*innen und DJV-Mitarbeiter*innen die Medien unter die Lupe. Hier sind die Ergebnisse für 2020 aus norddeutscher Sicht.

Spitzenreiter aus dem Norden waren 2020 die taz Hamburg und Bremen (mit 75 und 71,9 Prozent richtigen Nennungen des Namens). Mit nur 7,7 Prozent hält Bild Bremen den traurigen Negativrekord bei dieser stichprobenartigen und nicht repräsentativen Auswertung, die auch Sammelvermerke von Fotografennamen anprangert.

Beim DJV Bremen kamen der Weser-Kurier auf 63 und die Nordsee-Zeitung auf 57 Prozent korrekte Nennungen. In Hamburg landeten Bergedorfer Zeitung, Hamburger Abendblatt und Hamburger Morgenpost (61, 56 und 53,5 Prozent) nach der taz auf den Plätzen zwei, drei und vier. Abgeschlagen auch hier die Bild Hamburg mit den norddeutschen Regionalredaktionen (33

Prozent). In Niedersachsen führen Oldenburgische Volkszeitung (67,2), Nordwest-Zeitung (63,8), Northeimer Neueste Nachrichten (59,5), Neue Osnabrücker Zeitung (57,7) und Göttinger Tageblatt (52 Prozent) die Liste an. Es folgen Hildesheimer Allgemeine Zeitung (51,5), Cellesche Zeitung (49), Hannoverische Allgemeine Zeitung (48), Peiner Allgemeine (45,8) und Ostfriesenzeitung Leer (44 Prozent). Auf den hinteren Plätzen landeten die Neue Presse Hannover (41), Aller Zeitung (39,8), Schaumburger Nachrichten (38,8) und Braunschweiger Zeitung (33,3).

Auf Platz eins kamen in Schleswig-Holstein die Lübecker Nachrichten (56 Prozent), gefolgt von Kieler Nachrichten (49,5), der Norddeutschen Rundschau (43,8), dem Flensburger Tageblatt (41,3), der Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung (36,3) und der Sylter Rundschau (36 Prozent).



Foto: Christina Czybik

Die Bild schnitt bei der Zählung 2020 schlecht ab

cp

Presseversorgung

Verzinsung 2021 etwas niedriger

Die Presseversorgung hat die Gesamtverzinsung für 2021 erneut leicht abgesenkt. Für Produkte in der klassischen Variante liegt die Verzinsung aber immer noch bei insgesamt 3,2 Prozent, bei der Produktvariante Perspektive sogar bei 3,5 Prozent. Das haben kürzlich die stimmberechtigten Gesellschafter einstimmig beschlossen, zu denen auch die DJV-Landesverbände Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zählen. Wie der Geschäftsführer der Presseversorgung, Manfred Hoffmann, dazu deutlich machte, liegen beide Varianten im bundesweiten Vergleich der deutschen Lebensversicherer mit ganz vorne: „Wir sind absolut an der Spitze des Marktes.“ Um die Reserven der Presseversorgung aber nicht zu sehr abschmelzen zu lassen, sei die Absenkung der Gesamtverzinsung um 0,2 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr notwendig. Der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrats und Leiter der Gesellschafterversammlung, Kajo Döhring, betonte, dass andere deutsche Lebensversicherer ein Abschmelzen der Gesamtverzinsung mindestens in gleicher Höhe angekündigt haben, sodass die Presseversorgung ihre Spitzenpositionen halten wird: „Wenn auch der Markt um 0,2 Prozentpunkte absenkt, bleiben wir vorne.“

Carsten Spöring

Berufsbild Journalismus

Ein Blick auf die Neuerungen

Seit 1966 gibt der DJV ein Berufsbild für den Journalismus heraus, das alle Jahrzehnte überarbeitet wird. Das letzte überarbeitete Berufsbild wurde 2009 auf dem Bundesverbandstag in Chemnitz verabschiedet. Angesichts der ständigen Veränderungen galt es, sich einer Aktualisierung zu widmen. Drei Jahre diskutierte die AG Bildung des DJV in Kooperation mit anderen Fachausschüssen, zum Schluss wurde noch ein wissenschaftlicher Expertenkreis hinzugezogen. Auf dem Bundesverbandstag 2019 haben die Delegierten dann endlich ein neues Berufsbild verabschiedet.

Hier die wesentlichen Unterschiede zum bisherigen Berufsbild: Crossmediale Kompetenzen der journalistischen Arbeit werden stärker betont; die Palette der Kompetenzen ist beispielsweise um Teamfähigkeit, Umgang mit Publikum und unternehmerische Fähigkeiten ergänzt; der umstrittene Begriff der Hauptberuflichkeit wurde durch den Terminus „professionell“ ersetzt und die Tätigkeitsfelder beschreiben den bisherigen Bereich „Journalisten in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“ durch den Begriff der „Medienkommunikation“. Gerade der letzte Punkt ist in der Wissenschaft und in Journalistenkreisen auf Kritik gestoßen, die sich eine stärkere Abgrenzung zwischen Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit gewünscht hätten – die Kritik gilt aber mit Blick auf den journalistischen Alltag vor allem vieler Freiberufler nicht als zeitgemäß. Wichtig ist nach wie vor, dass sich die im DJV organisierten Mitglieder an Pressekodex und PR-Kodex halten. Davon unabhängig gelten die DJV-Aufnahmerichtlinien, sie sind unter <https://bit.ly/2KUieUI> abrufbar.

maf

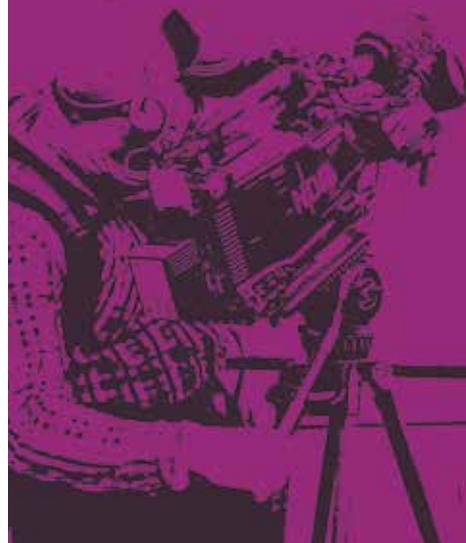


Illustration: Christina Czybik

Jubiläumsbuch zu 75 Jahre DJV Hamburg

Foto: Christina Czybik



Schuber aus dem NDR-Bandarchiv, die durch die Digitalisierung ausgedient hatten, dienten als Verpackung

Schon wenige Tage nach Kriegsende fanden sich in Hamburg aufrechte Journalisten zusammen, die während des NS-Regimes ihren Beruf nicht ausüben konnten oder wollten. In wenigen Monaten gründeten sie einen Verband politisch unbelasteter Berichterstatter – die Berufsvereinigung Hamburger Journalisten (BHJ), Vorläufer des DJV Hamburg.

Wer waren sie und was trieb sie um? Was hat Helmut Schmidt mit Erich Klabunde zu tun? Wofür demonstriert der DJV Hamburg im Miniaturwunderland? Diese und viele andere Fragen beantwortet das Jubiläumsbuch, das der DJV Hamburg zu seinem 75. Jubiläum am 23. November 2020 gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung herausgegeben hat.

Das zum 65. Jubiläum kreierte Motto „Gemeinsam.machen“ wurde zum Titel. Die reich bebilderte Chronik informiert über die bewegende Geschichte des ältesten bundesdeutschen Journalisten-Verbandes: Von den ersten Treffen im zerstörten Hamburg wenige Tage nach der Kapitulation bis zur BHJ-Gründungsversammlung am 23. November 1945 und über alle Themen, mit denen sich der Verband über die Jahrzehnte befasst hat. So geht es beispielsweise um das Berufsbild, die Tarifarbeit und die Pressefreiheit – eben das umfassende Engagement als Berufsverband und Gewerkschaft für feste und freie Journalist*innen.

Im Fokus stehen auch die Initiativen zur Gründung der Akademie für Publizistik, des Presseklubs, des Versorgungswerks der Presse, des Deutschen Presserats und der Stiftung der Hamburger Presse. Zudem spielen Initiativen, bei denen die Hamburger Vorreiter waren und sind, eine wichtige Rolle, wie das am Puls der Zeit entwickelte Engagement zur Bildung von

bundesweiten Arbeitskreisen bzw. Fachausschüssen für Journalistinnen und Onliner, sowie die angestrebte Fusion des DJV Hamburg mit dem DJV Schleswig-Holstein.

Das Buch wurde maßgeblich initiiert und geschrieben von der Hamburger DJV-Vorsitzenden Marina Friedt. Es enthält ein Grußwort des Ersten Bürgermeisters Peter Tschentscher und Beiträge engagierter DJV-Mitglieder aus ihren jeweiligen Fachgebieten. So berichten die freie Journalistin, Initiatorin und Gründerin des AK New Media – erst in Hamburg, dann auch auf Bundesebene – Kerstin Michaelis sowie der stellvertretende Vorsitzende Peter Jepsen über die Entstehung der Onliner in der New-Media-Phase. Von der Expertise des Verbandes in den Bereichen Tarifpolitik und Pressefreiheit zeugen die Texte von Stefan Endter, Geschäftsführer des DJV Hamburg, und der Justitiarin Anja Westheuser. In einem sehr persönlichen Beitrag schildert die damalige Hinz&Kunzt-Chefredakteurin Birgit Müller, wie die Redaktion die Auszeichnung des Straßenmagazins mit dem Erich-Klabunde-Preis des DJV Hamburg erlebte. Ein besonderer Dank für ihre Unterstützung gilt Sabine Bamberger-Stemmann, Direktorin der Landeszentrale für Politische Bildung.

Da Corona-bedingt alle geplanten Jubiläumsveranstaltungen ausgefallen sind, freuen wir uns, dass zwei Exemplare des Buches in den Bücherhallen Hamburg Platz gefunden haben und auch im Shop der Landeszentrale für politische Bildung, Dammtorwall 1 in Hamburg, gegen eine Servicegebühr von 3 Euro erhältlich sind. Interessierte Mitglieder melden sich bitte in der DJV-Geschäftsstelle unter geschaeftsstelle@djv-hamburg.de. Unter <https://bit.ly/39GrkP9> steht die Digitalausgabe zum Download bereit.

Weitere Infos: <https://bit.ly/2LBg5Ob>

red

Aktueller Rechtsfall

Immer wieder Streit um angemessene Honorare

Die angemessenen Honorare für freie Journalistinnen und Journalisten sind immer wieder Gegenstand rechtlicher Auseinandersetzungen sowie der Rechtsberatung und der Rechtsvertretung des DJV. Das Urheberrechtsgesetz sieht in seinem Paragraf 32 ausdrücklich vor, dass Urheberinnen und Urheber ein Recht auf ein angemessenes Honorar haben. Dieser gesetzliche Anspruch führt dazu, dass auch bei – vertraglich vereinbarten – Honoraren, die unterhalb der Angemessenheitsgrenze liegen, Nachzahlungen eingefordert werden können (darüber hat die NORDSPITZE immer wieder berichtet). Die Gerichte haben mehrfach – bis hin zum Bundesgerichtshof (BGH) – ausgeurteilt, dass für die Angemessenheit der Bild- und Texthonorare die Honorarsätze der Gemeinsamen Vergütungsregeln für Tageszeitungen (GVR) indiziell heranzuziehen sind. Deren Anwendbarkeit ist von den Tageszeitungsverlagen immer wieder bestritten worden – allerdings erfolglos. In diesen Tagen haben freie Mitarbeitende der Funke Medien Hamburg GmbH einen neuen Rahmenvertrag zur Unterschrift vorgelegt bekommen. In den Anlagen ist eine umfangreiche Nutzungsrechtsübertragung geregelt. Die vorgesehenen Honorare sind aus Sicht des DJV nicht angemessen und genügen damit nicht der Vorgabe des Paragrafen 32 UrhG. Der DJV empfiehlt seinen Mitgliedern, den Vertrag nicht zu unterzeichnen, sondern sich durch das DJV-Justitiariat beraten zu lassen. Die Vergütungsregeln mit den Honorarsätzen sind unter <https://bit.ly/33E5kk8> abrufbar. Der BGH hat sich mehrfach in grundlegenden Entscheidungen mit den Vergütungsregeln befasst: Urteil vom 21.05.2015 – I ZR 62/14 – (GVR I), Urteil vom 21. Mai 2015 – I ZR 39/14 – (GVR II) und Urteil vom 15.09.2016 – I ZR 20/15 (GVR III).

Stefan Endter

Foto: Christina Czybik



Verlage müssen angemessene Honorare zahlen –
so will es das Gesetz



Bremer Fotopreis 2020

Bis Februar Bilder einreichen

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Diese Phrase klingt zwar abgedroschen, stimmt aber häufig doch: Ganz gleich, ob in Zeitschriften, Zeitungen oder im Internet – der Blick des Betrachters wird als erstes von Fotos angezogen. Journalistische Fotos machen Lust auf mehr Informationen, wecken das Interesse und erfordern viel Fachkenntnis auf Seiten derjenigen, die sie anfertigen. Wer meint, er könne schnell mit seinem Smartphone ein Foto schießen, das es mit den Werken von Bildjournalistinnen und -journalisten aufnehmen kann, irrt meistens. Und doch

greifen immer mehr Redaktionen auf kostenloses Bildmaterial zurück. Statt authentische Bilder von professionellen Fotograf*innen zu verwenden, wählen Seitenverantwortliche häufig Stock-Fotos aus. Dieses Verhalten in Verlagen und Redaktionen gefährdet den Fortbestand des unabhängigen Bildjournalismus. Der Deutsche Journalisten-Verband, Landesverband Bremen, will daher mit dem „Bremer Fotopreis 2020“ den Bildjournalismus in Bremen und der Region – wie schon bei den voran gegangenen Wettbewerben – in den Fokus rücken.

Das „Pressefoto des Jahres“ ist mit 1000 Euro dotiert. Außerdem werden Bilder in den Kategorien Kultur, Politik, Land & Leute und Wirtschaft mit jeweils 500 Euro prämiert.

Die Preisverleihung findet voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2021 in der Bremischen Bürgerschaft statt.

Bis zum 10. Februar 2021 können die Bilder über die Seite <https://djv2020.medienhaven.de> eingereicht werden.